

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erklärung:
aus der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Die Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 fr.
Wit.
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. 28.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befolgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zoll-Exp., Wallfischgasse 10;
in der Annoncen-Bur.;
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rötter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Bielefeld
und Paris; Adolt Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Annonce kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 fr., das 2. Mal 5 fr., das
3. Mal 3 fr. 2. B., ercl. der
Stempelgebühr 20 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Babersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolt Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Fistrich bei Herrn M. Haup Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 104. Hermannstadt, Samstag am 4. Mai 1878. 92. Jahrgang.

Hermannstadt, 3. Mai.

Die großen Tagesblätter, welche die politische Weisheit verschleifen und sich der genauesten und zuverlässigsten Quellen rühmen, aus denen sie die Kenntniß der Zeitgeschichte schöpfen, haben so oft schon, aus Anlaß des Conflictes zwischen England und Rußland, die Lage als eine hochgradig gespannte, drohende gekennzeichnet, dennoch ist trotz der häufig wiederkehrenden Rufforderungen das trojanische Pferd noch nicht in Thlums Mauern eingebrochen, oder besser, sind Ruß und Engländer noch immer nicht in offener Feindschaft.

Man könnte daher fast der beruhigenden Hoffnung sich hingeben, daß Europa das Schauspiel des neuen Conflictes und die Mitleidenschaft an dessen Folgen erspart werde — und daß die aufgeregten diplomatischen Wogen schließlich sich glätten.

Das wäre aber, unserer bescheidenen Ansicht nach, eine irrthümliche Auffassung.

Es ist wahr, England und Rußland bieten schon geraume Zeit ein Bild jener homerischen Helden, welche, bevor sie zum Kampfe mit einander schritten, sich diverse Attacken mit Nebensarten, Ruhmredereien und Drohungen gefallteten, um dann freilich nach diesen einleitenden Phrasen schließlich doch aufeinander los zu hauen.

So wird es auch mit den beiden Mächten gehen. Es ist durchaus nicht Anlaß, darüber sich zu wundern, daß das diplomatische Gezeir so lange dauert, denn der factische Kampf ist eine so ernste Sache, daß man es erklärlich finden muß, wenn so lange als möglich dessen Beginn verzögert wird.

Aber auch diese Verzögerung hat ihre Grenzen und wenn wir uns nicht sehr irren, ist es nicht mehr weit bis dahin.

Rußland, welches mit ungeheuren Opfern freilich auch bedeutende Erfolge erzielt hat, kann sich unmöglich die ganze Frucht seiner riesigen Anstrengungen wegdecretiren lassen und England stellt eben solche Forderungen auf, welche dahin abzielen.

Rußland kann aber auch die ungeheure Last der fortwährenden Kriegsbereitschaft nicht länger tragen, ohne seine Hilfsquellen in empfindlicher Weise zu erschöpfen und ein factischer Krieg ist nahezu einem solchen Zustande vorzuziehen, welcher das ganze Kriegsbudget unentbehrlich macht und dabei doch die Entscheidung immer weiter hinausdrängt.

Wenn Rußland anscheinend daher bald loszuschlagen muß, so scheint es andererseits, daß England unter allen Umständen loszuschlagen will.

Die Nachrichten aus englischen Blättern lassen eine immer steigende kriegerische Tendenz vermuthen, die Majorität des Parlamentes huldigt ihr und die Königin von England scheint sich von dem, dem schönen Geschlechte angebotenen, Widerwillen gegen Blutergießen auch gänzlich emancipirt zu haben, denn sie nimmt nicht geringes Interesse an dem soldatischen Schauspiel, welches jetzt aus Anlaß der Truppeneinberufungen und Concentrations auf der Insel sich wiederholt.

England steht offenbar seine asiatischen Interessen im höchsten Grade gefährdet, wenn dem russischen Adler die breitgewachsenen Schwingen nicht gänzlich gestutzt werden und deshalb wird es die Schere, mit welcher es

seit geraumer Zeit ganz gehörig herumfuchelt, nicht auf die Seite legen, ohne eine energische Operation versucht zu haben.

Die Kriegspropheeten werden also Recht behalten und zwar kann es nicht lange mehr dauern bis zum Engagement des Kampfes.

Ob wir in Oesterreich-Ungarn auch dieses Duell mit derselben impeturbabeln Seelenruhe mitanzusehen werden, wie den Zweikampf, bei welchem der Türke so gründlich abgeführt worden, wissen wir nicht, allein Manches läßt darauf schließen, so namentlich der Umstand, daß hier in Siebenbürgen, in der Grenzfestung des Reiches in militärischer Beziehung eine idyllische Ruhe zu herrschen scheint.

Wir müssen sagen „scheint“, obgleich uns die Thatsache sehr gewiß vorkommt, weil wir allerdings nicht wissen können, was für eine geheime Thätigkeit etwa auf diesem Gebiete herrscht, obgleich dergleichen Geheimnisse ihre Natur in der kürzesten Zeit zu verlieren pflegen.

Genug damit, hier hat es den Anschein, als ob gar keine Gefahr irgend eines unliebsamen Ereignisses in das Auge gefaßt werde; wir meinen, wenn Rumänien in geographischer Beziehung zehmal weiter von uns entfernt läge, könnte man die Dinge, welche dort sich vollziehen und die Eventualitäten, welche dort über Nacht in ganz curioser Weise emporsteigen dürften, nicht gleichgültiger, nicht harmloser verfolgen.

Diese Ruhe, diese anscheinende Indifferenz läßt wohl den Schluß ziehen, daß wir gegen alle unangenehmen Ereignisse geschützt sind, daß uns unsere harmlose Zuschauerrolle garantiert worden ist, und in solchem Falle wäre es freilich unnötig, sich zu erschauern, und noch unnötiger, Geld auszugeben, ein Ding, was eben bei uns heute höchst unangenehm ist.

Oder aber wäre diese Haltung der Deckmantel eines bereits fertigen geheimen Kriegsplanes und soll nur dazu dienen, um die eventuellen Gegner gründlich zu täuschen sowohl über unsere politischen Ziele, als auch über unsere strategischen Projecte.

Wenn das Letztere der Fall sein sollte, dann würden, offen gesagt, unsere Beforgnisse, welche die Nähe des feindlichen Kriegsschauplatzes und ohnehin octroirt, in einem hohen Grade wachsen, denn mit unseren geheimen Kriegsplanen ist gar zu oft ein offenes Malheur zusammengetroffen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Mai.

Die Mandatsniederlegung Sennep's macht großes Aufsehen. Von gut unterrichteter Seite wird behauptet, Baron Sennep ziehe sich gänzlich ins Privatleben zurück und werde gar keine Wiederwahl annehmen. Er reist zunächst nach Italien, dann nach Paris, kehrt im Herbst zurück und überzieht definitiv nach Preßburg. Man glaubt an politische Motive des Rücktrittes und verweist auf die jüngste Fusion, welche nicht nach dem Geschmack Sennep's sich gestaltet.

In Wiener diplomatischen Kreisen wird das Congressproject als vorläufig gescheitert betrachtet, nachdem es nicht gelungen ist, über die Grundlage der Verhandlungen eine Verständigung zwischen Rußland und England herbeizuführen, „obgleich in Petersburg der entschiedene Wunsch vorherrschte, einen neuen Krieg zu vermeiden.“

Fenilleton.

Lord Dalburn's Töchter.
frei nach dem Englischen der M. S. Wood.
(25. Fortsetzung.)

Jane wandte sich um, ihre weißen Lippen zitterten, in ihrem Gesichte zeigten sich Zorn und Verachtung.

Ihnen Wohlwollen schenken, Sie lieben mich? wiederholte sie, und ihre Stimme wurde zitternd durch die schreckliche Aufregung, in welcher sie sich befand. Kann Liebe sein zwischen der Schlange und dem Opfer, bis sie in ihren tödtlichen Windungen erstickt? Sie haben mit ihren Händen meinen arglosen Vater umstrickt und von seinen Kindern gerissen. Wie Sie gegen uns gehandelt, so möge auch Ihnen einst geschehen. Eliza Vethwait, wenn die Stunde der Vergeltung gekommen sein wird. Tief erschüttert wandte sich die Gräfin ab und legte ihre Hand auf Lucy's Schulter.

Lucy brach in Thränen aus, als die Gräfin einen Kuß auf ihre Lippen drückte. Sie hatte Miß Vethwait immer sehr lieb gehabt, aber sie warnte ihr jetzt, daß sie nicht redlichem Bemühen versuchen, Dir eine zweite Mutter zu sein. Dieser Eintritt in das Haus Deines Vaters ist eben so gefährlich für mich, als für Dich.

Der Graf und sein Stoc, beide nicht so tapfer wie gewöhnlich, suchten eine Zuflucht in dem kleinen Zimmer, das zur Bibliothek eingerichtet worden war; um die Wahrheit zu gestehen: er fühlte sich sehr glücklich, daß er eine solche Zuflucht erreichen konnte.

Es ist noch fremdes Fahrwasser für sie, Eliza, rief er im Hinausgehen als Entschuldigend für seine widerwärtigen Töchter, ganz besonders für Jane. Es wird schon alles in Ordnung kommen, ehe zwei

oder drei Tage vergangen sind, wo nicht, so werden wir ihnen schon die Köpfe zurechtzücken.

Eine außerordentlich hübsche Kammerjungfer trippelte eilig in das Zimmer und wandte sich, ohne von Jane Notiz zu nehmen, an die Gräfin mit der sie gekommen:

Ihr Zimmer ist in Ordnung, gnädige Gräfin, und was Sie für die Nacht brauchen, ausgepackt. Ich habe auch ein Feuer im Kamin angezündet, da ich glaube, Em. Gnaden möchte dies angenehm sein.

Die Gräfin verließ das Zimmer, wahrheitslieblich eben so froh, wie der Graf, die Flucht ergreifen zu können. Jane sank wie gebrochen auf einen Stuhl.

O, Leser, Du vermagst sicher mit ihr zu fällen. Sie war verdrängt aus ihrer Stellung im Hause ihres Vaters, dessen Herrin sie seit Jahren gewesen, sie war verdrängt vom ersten Platz in ihres Vaters Herzen durch eine Frau, die sie in jeder Hinsicht als tief unter sich stehend betrachtete, die zu hassen und zu verachten sie ein volles Recht zu haben glaubte. Sie hätte, so bitter es sie auch ankam, ihr den Platz über sich dennoch einräumen können, aber was sie nicht zu ertragen vermochte, war der Gedanke, daß hinfort eine Andere ihrem Vater, den sie geliebt, angebetet, für den sie sich geopfert hatte, näher als sie stehen, daß Jane ihm nichts mehr sein solle.

Sie schloß die Thür zu ihrem Ankleidezimmer und lauerte sich dort leise schlüpfend vor dem Kamin nieder. So fand sie Judith, die mit einem Briefe in der Hand eintrat.

Mylady, Pompejus ist ganz außer sich vor Schreck. Er sagt, er möchte lieber nach Afrika zurücklaufen, als daß sein Herr sein Verbrechen erführe. Der Herr Graf gab ihm gestern einen Brief für Sie, den er zur Post tragen sollte, und er hat ihn vergessen und in der Tasche behalten.

Jane strakte mechanisch die Hand nach dem Briefe aus, öffnete und las ihn ebenso mechanisch. Er war kurz und bündig:
Liebe Jane. Ich verheiratete mich diesen Morgen mit Miß Vethwait, und wir werden morgen Abend zum Thee zu Hause sein. Du hast sie übel behandelt, als sie bei uns war, und sie hat dies sehr schmerzlich

„Neuter's Office“ meldet: New-Yorker Journale vom 30. April berichten: Der Hamburger Dampfer „Cimbria“ ist am Sonntag in Southwest-Harbour (Maine) angekommen; der Capitän, Badenhausen, des Dampfers „Cimbria“ erzählt: sein Schiff sei von einem Agenten der russischen Regierung gemiethet worden, habe sich in einen Hafen des finnischen Meerbusens begeben und dortselbst 600 Mann, meist Finnländer, als Verdeck-Passagiere und 63 Cojüten-Passagiere an Bord angenommen. Der Dampfer „Cimbria“ verließ den finnischen Hafen am 20. April. Capitän Badenhausen stand unter den Befehlen eines der Cojüten-Passagiere und erhielt Ordre, den Kurs auf Harbour zu richten. Der Dampfer „Cimbria“ hat keinerlei Ladung, nur Provision, und verbleibt in Harbour, weitere Befehle erwartend. Capitän Badenhausen kennt die Bestimmung des Schiffes, sowie der am Bord befindlichen Passagiere nicht. Mit Ausnahme des Capitäns und des einen Cojüten-Passagiers hat Niemand das Schiff verlassen; der Letztere scheint ein russischer Marine-Officier zu sein. Es ist Niemandem gestattet, sich an Bord des Schiffes zu begeben.

Eine von 1500 Delegirten der liberalen Vereine Nordenglands besuchte Conferenz tagte am 30. v. M. in Manchester, welche gegen die Kriegspolitik der Regierung protestirte. Es wurden Resolutionen angenommen, welche die ministerielle Politik mißbilligen, die Drohungen als kriegerische Kundgebungen bezeichnen, die Einführung indischer Truppen nach Europa sei höchst alarmirend, die Lage auf dem Festlande rechtfertige keinen Krieg, die Regierung Lord Beaconsfield's sei das einzige Hinderniß des Friedens. John Bright hielt eine große Rede, in welcher er sich über die kriegerische Tendenz der ministeriellen Politik sehr mißbilligend aussprach, er erklärte, Lord Beaconsfield sei der einzige Störenfried, seine Politik sei den höchsten Interessen Englands feindlich und gefährlich, die Depeche des Marquis of Salisbury zeige klar, daß der wirkliche Zweck der englischen Regierung die Restauration der türkischen Herrschaft in Europa sei.

Die „Agence Russe“ bemerkt bezüglich der Vorbereitungen Englands zur Entsendung der Flotte in die Dniez, solche Vorbereitungen wären schwer zu begreifen in dem Augenblicke, in welchem Rußland und England sich die Vermittlung Deutschlands Unterhandlungen pflegen, welche von russischer Seite mit aufrichtigem Wunsche geföhrt, zu einem Einvernehmen gelangen. Die Wiederaufnahme des regelmäßigen diplomatischen Verkehrs zwischen der Türkei und Rußland durch die gegenseitige Entsendung der Botschafter ist durch die Ernennung Labanoff's und Schakir Paschas bereits erfolgt.

Der eventuelle Rücktritt Gortschakoff's wird sicherem Vernehmen nach keinerlei Aenderung in der russischen Politik herbeiföhren. Der Czar ist entschlossen, in dem Conflict mit England bei dem bisherigen scharf präcisirten Standpunkte zu beharren. Der Czar hat eine Commission aus den Spitzen der Generalität ernannt, um alle verfügbaren Kräfte des Reiches für den als bevorstehend angesehenen Krieg zu organisiren, gleichzeitig erließ er die Ordre, die russische Armee in Bulgarien schleunigt auf vierhunderttausend Mann zu bringen. — Nachdem vor siebzehn Tagen die Bildung von 48 neuen Reserve-Infanterie-Bataillonen mit den Nummern 97 bis 132 angeordnet worden, verfügt ein kaiserliches Decret, daß abermals 48 neue Reserve-Infanterie-Bataillone gebildet werden, welche die Nummer 133 bis 180 erhalten. Aus diesen Bataillonen, mit deren Aufstellung sofort zu beginnen ist, werden die Reserve-Infanterie-Divisionen Nr. 12, 13 und 14 formirt, wozu sich die Zahl der russischen Infanterie-Divisionen auf 62 erhöht, nämlich 41 Linien-Infanterie, 3 Garde-, 3 Grenadier-, 1 kaukasische Grenadier- und 4 Reserve-Infanterie-Divisionen. — Dasselbe kaiserliche Decret besteht die Formirung von drei neuen Reserve-Artillerie-Brigaden mit einem Stande von

empfinden; ich hoffe aber, Du wirst Sorge tragen, für die Zukunft nicht weiter gegen den Wind zu steuern. Bedenke, sie ist jetzt meine Frau und wird die Gebieterin meines Hauses sein. Dein treuer Vater Dalburn.

Jane zerdrückte den Brief und verberg das Gesicht in beiden Händen; nur von Zeit zu Zeit verrieth ein konvulsisches Schluchzen ihren tiefen Schmerz. Wenn je ein Schwert in die Seele einer Frau drang, so hatte Jane Chesney seine ganze Schärfe empfunden.

Zurück zur alten Heimath.

Sie standen zusammen in der Bibliothek — der Graf und seine Tochter Jane. Die Morgenröthe, welche Jane's blondes seidnenweiches Haar umspielte, zeigte nur zu deutlich die tiefe Blässe ihres Gesichts, das sich darin ausdrückende Gefühl namenlosen Glends. Der Graf schien sich sehr unbehaglich zu fühlen: er trommelte mit der Hand auf den Tisch, sein Stoc stand unbeachtet in einem Winkel.

Es war ihre erste Begegnung nach der Scene des gestrigen Abends. Jane, welche während der ganzen Nacht kein Auge geschlossen, keine Minute das Bewußtsein ihres tiefen Grams verloren, hatte den Grafen nach dem Frühstück, das er mit seiner Gemahlin und Lucy eingenommen, in die Bibliothek gehen gehört und war ihm dahingefolgt. Nicht um ihm Lortwürfe zu machen, nicht um ein Wort des Unwillens gegen die Gräfin laut werden zu lassen, sondern ganz einfach, um ihr eigenes Schicksal für die Zukunft festzusetzen.

Es ist hier länger meines Bleibens nicht, Papa, begann sie ruhig, heftig kämpfend, um jede äußere Kundgebung des sie durchwühlenden Seelen Schmerzes zu unterdrücken; ich glaube, Du mußt das selbst einsehen. Willst Du mir behilflich sein, mir eine andere Heimath zu gründen?

Sprich keinen Unsinn, Jane, sagte der Graf etwas unsicher, wünschend, er habe lieber ein Schiff in einer Sturmesnacht durch Klippen und Sandbänke zu steuern, als die jetzt in seinem Familienleben ihm entgegenstehenden Klippen zu umsegeln. Es wird sich in ein paar Tagen schon Alles gemacht haben, wenn Du nur das Deinige dazu thust.

Island.

Hermannstadt, 2. Mai. (Aus rumänischen Blättern.) Im „Observatorium“ vom 1. Mai kündigt Herr J. G. Baritiu seinen Lesern an, daß er sich demnächst auch mit der für die Rumänen so wichtigen politischen Deconomie beschäftigen wird.

Weiter enthält der „Observatorium“ einen Artikel mit der Ueberschrift: Die magyarische Politik bezieht von einem ministeriellen Journal. Der „Hon“ enthält nämlich in der Nr. 98 vom 21. April einen Artikel, von welchem „Observatorium“ sagt, daß aufschätzbare und instructive Enthüllungen über die magyarische Politik, wie in diesem Artikel des „Hon“ nicht gemacht werden können.

Im „Hon“ wird gesagt: Darin kommen alle Magyaren überein, daß unsere (das magyarische) nationale Leben davon abhängt, daß wir einen magyarischen Staat aufrechterhalten; denn nur in der Staatsverbindung kann die geringe Zahl (darunter sind die Magyaren verstanden) genug Kraft besitzen, zu bestehen und eine Rolle zu spielen.

„Hon“ gelangt zu folgendem Schluß: Indem wir den Dualismus aufrechterhalten, geben wir 30 Procent in Geld, um 50 Procent an Einfluß zu gewinnen.

„Hon“ meint der „Observatorium“, werde es keinen magyarischen Staatsmann geben, mit dieser Rechnung nicht bereit sein wird, Oesterreich jenen Theil zu geben, den es von diesem Handel für sich in Anspruch nimmt.

Aus dem Artikel des „Hon“ folgert der „Observatorium“, daß die Magyaren durchaus nicht daran denken, sich ihre Existenz und die ihres Staates, durch die Solidarität und das gute Einvernehmen mit den Nationen zu sichern.

„Hon“ macht geltend, daß die von ihm befolgte Politik keineswegs eine Politik der Unterdrückung gegenüber der nichtmagyarischen Nationalitäten ist.

Es gebe, sagt „Hon“, in Europa kein polyglottes Reich, in welchem die Confessionen und Nationalitäten bezüglich der Entwicklung ihrer socialen Interessen und Cultur eine solche Rolle spielen, wie bei uns.

Man sollte glauben, schreibt der „Observatorium“, daß „Hon“ nicht im Ernst spricht. Aber dem sei nicht so, „Hon“ sei von dem, was er behauptet, überzeugt und es gehe der Arme so weit, daß er seinen Nationengenossen gegenüber die Liberalität des magyarischen Staates beziehungsweise der magyarischen Regierung gegenüber den nichtmagyarischen Nationalitäten entbehrt.

Es ist natürlich — sagt „Hon“ — daß diese Liberalität einen Grad großer Gebuld und nationaler Selbstverleugnung verlangt, weshalb es nicht zu wundern ist, wenn es Viele gibt, die sie nicht verstehen und in ihrer Ungeduld drapijtere Mittel verlangen: man dürfe aber nicht vergeffen, was für explosive Stoffe es in unseren internationalen Beziehungen gibt, was für verschiedene Factoren in unserer Verfassung, im Selbstverleugern und in der Organisation unserer Armees berechtigt sind und in welchem Maße die Anforderungen des Zeitgeistes die Macht des Staates auf diesem Gebiete beschränken.

Dazu bemerkt der „Observatorium“: Das will sagen, daß es viele Gründe gibt, welche bisher die Macht des magyarischen Staates, gegenüber den magyarischen Nationalitäten in Anwendung in Anwendung zu bringen, beschränkt haben und beschränken. Sie sind uns und aller Welt bekannt und mögen jene Magyaren, die nicht gar so chauvinistisch sind, beruhigen: aber sie sind wenig geeignet, einen guten Willen von Seite der Regierungsmänner für die nichtmagyarischen Nationalitäten zu beweisen.

„Hon“ findet schließlich, daß sich seit einiger Zeit bei den nichtmagyarischen Nationalitäten des Vaterlandes einige Mächtigere zeigt. „Observatorium“ constatirt ebenfalls, daß sich Mächtigere zeigt, Mächtigere aber nur in der Abhängigkeit der verhängnisvollen Lage, in welcher sich angeblich Alle befinden, und „Observatorium“ kann nicht umhin, zu bedauern, daß „Hon“ nicht im Stande ist, zu sagen, daß auch bei seinen Leuten sich eine solche Mächtigkeit zeigt, von der man jedenfalls bessere Früchte erwarten könnte, als von der Politik, welche „Hon“ empfiehlt und unterstützt.

Unter der Ueberschrift: „Schulpolitik“ macht „Observatorium“ auf

währen lasse, aber ich werde niemals dulden, daß auch Lucy sich an Deiner Empörung wieder mich betheiligt. Kein Wort weiter, Jane, wenn meine anderen Töchter mich verlassen, so will ich wenigstens sie behalten.

Jane gab seufzend diese letzte Hoffnung auf. Sie näherte sich ihrem Vater und hielt ihm die Hand entgegen.

Lebe wohl, Papa. Ich werde noch heute abreisen.

Kurz angebunden, Michaels, war die Antwort. Ich hoffe, Du wirst bald genug die Thorheit Deines heutigen Betragens einsehen.

Er schüttelte ihr die Hand, sagte ihr aber in seinem Kerger kein Lebwohl und küßte sie auch nicht. Vielleicht richtete sich sein Zorn mehr gegen sich selbst, als gegen Jane.

Sie ging nach ihrem Zimmer, das in Ordnung zu bringen Judith soeben beschäftigt war. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— Züngst promenirten Abends zwei Herren auf der Bretterpromenade, wo ihnen eine „dieser Damen“ begegnete, deren auffallende Züge den beiden Spaziergänger zu der Bemerkung veranlaßte: „So schön schon verborben!“ „Ach was“, war die schnippische Antwort des Dämchens, „es ist doch schon halb 10 Uhr!“

— Der Präsident eines sehr bedeutenden Vereines erstufte hier mit nachstehender Rede die Verachtung: „Meine Herren! Ich stehe hier versammelt und bitte Sie im Interesse unseres wichtigen Vereines bei jeder Gelegenheit meinem Beispiele zu folgen.“

— Feldwebel: (das Verhalten der Wachposten erklärend) „Kunze, was thun Sie, wenn Sie als Posten auf der Hauptwache einen Stabsoffizier kommen sehen?“ Kunze: „Ich rufe Wehr aus!“ Feldwebel: „Richtig; und wenn zufällig eine Anzahl Vertrauens auf den Posten zukömmt?“ Kunze: „Dann rufe ich ebenfalls ins Gewehr!“ Feldwebel: „Gut, aber aus welchem Grunde?“ Kunze: „Weil auch ein Stabsoffizier darunter sein kann.“

— „Mama, gibt es kleine und große Engel?“ — fragte ein fünfjähriges Mädchen seine Mutter. „Wie kommst Du auf diese Idee?“ erwiderte die Mutter neugierig. „Weil Du mich immer „mein kleiner Engel“ nennst“, antwortete das Kind naiv, „und ich gestern gehört habe, wie Papa zur Gouvernante sagte: „Noch einen Kuß, mein Engel!“

144 Gesetzen. Dieselben werden mit solcher Eile zur Aufstellung gebracht, daß bereits die Commandanten derselben ernannt werden konnten. Es sind dies die Generale Fedoroff, Schworoff und Samsonoff.

Das Petersburger Cabinet hat in der jüngsten Zeit wiederholt in Berlin, Wien und London versichert lassen, daß es bereit sei, weitgehende meritorische Zugeständnisse in Betreff der Abänderung des Vertrags von San Stefano zu machen, daß es aber, schon mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung in Rußland, die von England aufgestellte „Formfrage“ in Bezug auf den Congreß unmöglich acceptiren könne. Man bemühe sich deshalb in Petersburg, andere „Formen“ aufzufinden und biete stets wieder eine vorübergehende Discussion über concrete Fragen an, um dadurch zu beweisen, wie geneigt man sei, in sachlicher Richtung Concessionen zu gewähren und die von den Großmächten geforderten Abänderungen des Vertrags eintreten zu lassen. Für derartige Zugeständnisse habe nun England nichts als seine Formfrage stellen zu lassen, dann werde eine Verständigung möglich erscheinen. Es fehlt nun keineswegs an Bemühungen, das Cabinet von St. James zu einem solchen Nachgeben zu bewegen; aber der Erfolg dieser Bemühungen bleibt abzuwarten. Das ist, wie man sieht, der alte Kreislauf, aus dem ein Ausweg bis zur Stunde noch nicht gefunden werden konnte!

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 1. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden nach einer wegen Auflösung des Kaiser katholischen Cajinos von Tranyi gestellten und vom Ministerpräsidenten beantworteten Interpellation die Budgets des Ministeriums des Innern und für Landesverteidigung gemäß den Anträgen der Finanzcommission votirt.

Da die Tagesordnung hiemit erschöpft war, wurde die Fortsetzung der Budgetberatung auf morgen anberaumt und folgten nun die nachstehenden zwei Interpellationen.

Adabar Molnar richtete aus Anlaß des bekannten und auch in der heutigen Sitzung besprochenen Erlasses in Betreff der Feier des St. Stephanstages an den Cultusminister die folgende Interpellation:

„Nachdem schon der §. 3 des Gesetzes Art. 27 vom Jahre 1790/1791 bestimmt, daß „in Folge der den Evangelischen gewährten freien Religionsübung kein, welchem Stande immer angehörender Mensch unter keinem Titel zu einer mit seinem Glauben im Widerspruche stehenden Handlung genöthigt werden könne“;

nachdem im Gesetzentwurf vom Jahre 1868 klar ausgesprochen ist, daß „die Mitglieder keiner Confession verhalten werden können, die Feire und Gebräuche einer anderen Confession zu begehen“;

nachdem der St. Stephanstag noch bis zum heutigen Tage im Gesetze nicht als nationale Feire erklärt ist, welche von allen, welchem Glauben immer angehörnden Landesbürgern als ein Feire des Landes, der Nation in ihren eigenen Kirchen begangen werden könnte — sondern nur eine kirchliche Feire einer Confession, deren gottesdienstliche Begehung sogar dem Glaubensbekenntnisse einer Confession zuwiderläuft, deren Glaubenssagen die gottesdienstliche Verehrung der Heiligen überhaupt oder solche Thun, welche nicht von ihrer Kirche canonisirt wurden, verbietet;

frage ich achtungsvoll den Herrn Minister für Cultus und Unterricht: auf welches Gesetz basiert er seinen im Sinne der am 15. Januar 1878 sub §. 3063 erfolgten Verordnung des Ministers des Innern, ddo. 8. Februar an die Oberbehörden sämmtlicher Confessionen gerichteten Erlass, in welchem er verordnet, daß am St. Stephanstage auch dort, wo es bisher nicht gebräuchlich war, auf Wunsch der Bevölkerung oder der Behörde der betreffende Seelsorger verpflichtet sei, einen Gottesdienst abzuhalten?

Ich frage, wie findet er diese Maßnahme mit den Bestimmungen des §. 3 des G. G. XXXVIII: 1790/91 und des §. 19 des G. A. LIII: 1868 vereinbar?

Und ist er bereit, diesen, die gesetzlich garantierte Glaubensfreiheit gefährdenden Erlass zurückzugeben?“

Desider Szilagyi interpellirte den Ministerpräsidenten in Betreff des Gerüchtes, daß die bosnischen Flüchtlinge unter österreichisch-ungarischer Schutze in ihre Heimat zurückgekehrt werden sollen folgendermaßen:

„1. Hat der Ministerpräsident Kenntniß von dem Gerüchte, daß die bosnischen Flüchtlinge nach dem ersten Mai in ihre Heimat zurückgekehrt werden und daß, im Falle die türkische Regierung genügende Garantien nicht bietet, sie unter dem Schutze der Monarchie zurückgekehrt werden und dort bleiben sollen?“

2. Ist diese Nachricht wahr?“

3. Wenn sie wahr ist, was sind die Motive dieser Entscheidung der gemeinsamen Regierung der Monarchie, und geschieht die fernere Verschickung der zurückgekehrenden Flüchtlinge in Bosnien mit Einwilligung der hohen Pforte und mit Zustimmung der garantirenden Großmächte und namentlich Englands?“ (Beifall.)

Die Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich zugestellt werden.

Jane erhob ihre Augen zu ihm, in deren Tiefe eine ganze Welt von Leiden lag. Ich könnte nicht hier bleiben, sagte sie in leiser ernstem Tone, Papa es würde mich tödten.

Graf Daburn murmelte einige unverständliche Worte, und war in einer ganz ungewöhnlichen Verlegenheit.

Du mußt mich gehen lassen, Papa?

Und wohin willst Du denn gehen? fragte er barsch.

Ich habe daran gedacht, wieder nach Süd-Wenock zurückzukehren, sagte sie, es ist mir unmöglich, in London zu bleiben. Das Haus auf dem Berge steht noch immer leer, und es ist nicht anzunehmen, daß es zum Winter vermietet wird. Erlaube mir, dort meine Wohnung aufzuschlagen.

Graf Daburn ging einige Male, ohne zu antworten, im Zimmer auf und ab. Jane blieb wie bisher ruhig am Tische stehen, auf den sie, wie um zu stützen, die Hand gelegt hatte.

Es ist die größte Thorheit auf der Welt, Jane. Du kannst es hier so gut haben, wie Du es bist jetzt gehabt hast, wenn Du nur selbst willst. Du seist nicht, wenn Du denkst, sie sei gekommen, uns das Leben zu verbittern. Aber Du sollst Deinen eigenen Willen haben. Geh nach Süd-Wenock, wenn Du Dich da besser zu befinden hoffst, und bleibe den Winter über dort.

Ich danke Dir, Papa, antwortete Jane mit unterdrücktem Schluchzen, Du wirst mir so viel aussetzen, wie ich zu meinem Unterhalt gebrauche, Papa?

Ich werde sehen, was sich thun läßt, erwiderte der Graf. Laß mich wissen, was Du die Zeit über brauchst, und ich will thun, was ich kann.

Ich möchte dort für immer bleiben, Papa.

Dummes Zeug, Jane. Gehe Du sechs Monate dort gewesen sein wirst, bist Du nur zu froh, wieder zu uns zurückkehren zu können.

Erlaube, daß ich Lucy mit mir nehme, Papa.

Ich will gehängt werden, wenn ich das erlaube, schrie der Graf zornig. Ich billige Dein Fortlaufen, keineswegs, wenn ich Dich auch ge-

den Punkt 10 des Programmes der vereinigten Opposition aufmerkjam, demzufolge einige Punkte des 38. Gesetzentwurfes vom Jahre 1868 über den öffentlichen Unterricht abgeändert werden sollen. „Observatorium“ nennt dies Vorhaben einen höllischen Plan, die Confessionen und Nationalitäten durch die Schulen zu vernichten, indem man sie zu Mitteln einer die Seelen mordenden Politik degradirte. Auch mit der Freisprechung der Wierra Zwanoona Jazulich in Petersburg und mit der Ermordung des Lord Leitrim in Irland beschäftigt sich der „Observatorium“. Er nennt den russischen General Trepoff und den Lord Leitrim zwei moderne Tyrannen, vergleicht die Jazulich mit Charlotte Corday, welche in der ersten französischen Revolution die Welt von dem Tyrannen Marat befreite, und hebt bezüglich des Lord Leitrim die Enthüllungen Odonell's im englischen Oberhause hervor. Die Völler, meint „Observatorium“, seien auf den Punkt gekommen, zwischen dem Geize und der Gerechtigkeit zu unterscheiden und haben die Erfahrung gemacht, daß verdorbene und dummheitliche Menschen alle Gesetze mit Füßen treten.

Aus den siebenbürgischen Nachrichten des „Observatorium“ heben wir hervor, daß die Spitzen der Rumänen in Kronstadt zu Ehren des Herrn M. Groza, Oberstaatsminister in der rumänischen Armee, Schwiegerjohn des Herrn Jakob Murejannu, ein Festessen veranstalteten, an welchem 60 Gäste Theil nahmen. Herr Groza ist ein gebürtiger Banater, war Lieutenant in der k. k. österreichischen Armee, übertrat mit Bewilligung in die rumänische Armee und zeichnete sich in den Kämpfen bei Pleona aus.

Budapest, 2. Mai. Nach Beendigung der Beratung über das Unterrichts-Budget wird das Abgeordnetenhaus die Verhandlung über den Staatsvoranschlag unterbrechen, da der Finanzminister morgen Abends nach Wien reist und in seiner Abwesenheit das Budget des Finanzministeriums nicht beraten werden kann. Aus derselben Ursache war der Finanz-Ausschuß bemüht, den Beginn seiner Beratungen auf die Mitte der nächsten Woche zu verschieben.

Aggram, 1. Mai. Der Landescommandirende J. M. Philippovich ist wegen administrativer Inspecirung der Banal-Grenze nach Sissef abgereist.

Wien, 1. Mai. Die „Presse“ schreibt: Die hauptsächlich noch zu bewältigende Schwierigkeit bezüglich der Begleichung der noch obschwebenden Ausgleichs-Differenzen liegt in der Frage, in welcher Weise und in welchen Terminen Ungarn die zu übernehmende Quote an der Achtzig-Millionen-Schuld nach Ablauf des neuen zehnjährigen Vant-Privilegiums abzutragen verpflichtet sein solle, falls Ungarn dann ein neues Privilegium der Nationalbank nicht verleiht. Dies ist — sagt die „Presse“ — der praktische Kernpunkt der Achtzig-Millionen-Frage, da innerhalb der nächsten zehn Jahre ja nur Ungarns Anteil am Bankgewinn von der Schuldquote abgeschrieben wird. Aus der bezeichneten praktischen Formulirung der Differenz ergibt sich, daß eine wesentliche principielle Annäherung in der Achtzig-Millionen-Frage bereits erfolgt ist. — Die „Neue freie Presse“ meldet: In Abgeordnetentreffen war heute neuerlich das Gerücht fort verbreitet, daß die Regierung in sehr naher Zeit die Bedeckung des 60-Millionen-Credits ansprechen werde, da beabsichtigt wird, einerseits Bosnien zu occupiren, andererseits ein Armeecorps in Siebenbürgen aufzustellen, um für den Fall, als die rumänische Armee auf unser Gebiet gedrängt würde, dieselbe zu entwerfen. Trotz aller Dementis behauptet sich die Meinung der bevorstehenden Occupation Bosniens. Morgen vor der Sitzung will Senek im Fortschrittsclub den Antrag stellen, über die innere und äußere Lage zu beraten, und eine Adresse an die Krone vorzuschlagen, um die Anforderungen der Volksvertretung darzulegen.

Nachrichten aus Petersburg bezeichnen den Czaren als in seinen Entschlüssen sehr schwankend geworden. Die Volkslandgebungen in letzter Zeit, zur Nachtzeit affisirte Proclamationen machten bedeutenden Eindruck, es scheint, daß wenn ein Stellvertreter Gortschakoff's berufen werden müßte, gegenwärtig die Wahl nicht auf Schuwaloff, sondern auf einen Repräsentanten einer kräftigeren Politik nach außen wie nach innen fallen würde.

Umsland.

Berlin, 1. Mai. Trotz der officiellen Dementis bezüglich der Complicationen durch die englische Frottenjendung in die Nijse meldet die „Neue Stettiner Zeitung“, daß die beurlaubten Seerepitanen, Steuerleute und Matrosen angewiesen sind, der Einberufungs-Ordnung binnen 8 Tagen nachzukommen.

Petersburg, 1. Mai. Die Gerüchte über den Rücktritt des Fürsten Gortschakoff dürften sich vorläufig nicht bestätigen, vielmehr daß indessen zu seiner Entlassung eine Stellvertretung normirt wird. — Die Bulgaren haben dem Czaren eine mit einer halben Million Unterschriften bedeckte Adresse überreicht, worin sie dringend bitten, die im Vertrage von San Stefano festgesetzten Grenzen Neu-Bulgariens aufrecht erhalten zu wollen; dagegen versprechen die Bulgaren, alle waffenfähigen Männer der bulgarischen Nation zur Verfügung zu stellen.

Bukarest, 1. Mai. Die rumänische Regierung ließ constatiren, daß gegenwärtig 56.000 Russen sich in Rumänien befinden, weitere bedeutende Nachschübe sind im Anzuge. — Die russische Diplomatie setzt ihre Bemühungen fort, die rumänische Regierung zum Abschlusse einer neuen Convention zu bewegen.

Belgrad, 1. Mai. Oesterreichisch-ungarischem und englischem Einflusse zufolge unterbleibt die Reise des Fürsten nach Niß. Von anderer Seite wird der Ausspruch mit der stets drohenden werdenden Faltung der Bevölkerung begründet. — Die Urtheile im Topolzer Proceß sind bis heute vom Fürsten noch nicht bestätigt. — Waffenarbeiter aus Lüttich wurden engagirt, um in Kragujevac die Umänderung der erbeuteten Gewehre zu bewerkstelligen.

Konstantinopel, 1. Mai. Die ottomanische Regierung hat wohl dem russischen Hauptquartier mehrere türkische Commissäre namhaft gemacht, welche den russischen Commandanten bei dem Pacificationsvertrage in Rumelien behilflich sein sollen, doch haben dieselben keine bestimmten Befehle zum Eintritte erhalten.

Trotz der abgegangenen Revue sind starke Truppenzüge mit Batterien in San Stefano angelangt. — General Totleben begab sich unmittelbar nach der Abreise des Großfürsten Nikolaus auf die Pforte, hatte dort mit Sadyk, Sadet und Zzet Pascha eine längere Conferenz, welcher man in diplomatischen Kreisen große Wichtigkeit beimißt. General Totleben soll neuerlich die Räumung Schumla's, Barna's und Batum's urgt haben; falls die Pforte diesem Verlangen unterzählig macht, soll Totleben den Rückzug der Russen bis zu den besetzten Linien von Tschelmedsch, Tschatabdja und Derkos in Aussicht gestellt haben. Man glaubt, Totleben beabsichtige im Falle eines Kriegsausbruchs mit England Konstantinopel nicht zu verlassen. — Sämmtliche diplomatischen Missionen Konstantinopels machten bei der Pforte einen gemeinschaftlichen Spruch wegen Beilegung jener jauntären Uebelstände, welche durch die Anbahnung von Friedensdingen in der Hauptstadt entstanden sind. Sadyk Pascha versprach Adhäsion.

Pera, 1. Mai. England soll, sicherem Vernehmen zufolge, der Pforte gerathen haben, der eventuellen Occupation Bosniens und der Herzegovina durch österreichisch-ungarische Truppen keinen materiellen Widerstand entgegenzusetzen und sich einfach mit einem Proteste zu begnügen. Layard ist bei der Pforte mit seinem in entscheidendem Tone gehaltenen Rathe, die Festungen Batum, Schumla und Barna den Russen nicht zu überliefern, durchgedrungen; der Kriegsminister erstellte an die Commandanten dieser Plätze in dem Sinne lautende Befehle.

New-York, 1. Mai. Der Dampfer „Cimbria“ bleibt in Southwest-Harbour; dessen Passagiere bestehen aus der gewöhnlichen Schiffsmannschaft eines Kriegsschiffes, es befinden sich auf demselben 60 Officiere und 600 Matrosen der russischen Marine unter Com-

mando des ... ging eine la ... burg ab. ... und Minuti ... vorhanden ... unozehn De ... in Ordnung ... wort auf die

— (M ... gnädigt zu ... manu- ... Regt. Nr. 5 ... Rechnungsw ... Staats-Pens ...)

— (D ... geruhten auc ... fanterie: zu ... Hauptmann ... leuten 2. ... wagner, ... den Leutent ... Stellvertreter ... helyi, Joz ... Wapart, ... bei der ... in der Mann ... Sibaldy; ... im Po ... Mhelyes, ... Kubácher ... zum Oberar ...)

— (S ... Wilhelmi ... inpicirte ge ...)

— (S ... jädter ...)

— (S ... Sonntags ... proziger Ph ...)

— (D ... dem Vorbilde ... in Wien ge ... vielen die er ... möglichst wird ... (Wortersausg ...)

— (S ... — Berla ...)

— (T ... ausgefallenen ... mannhaft g ... Calamitäten ... Vagabunden ... weniger als ... die Mehrzahl ... spiederer Di ...)

— (D ... dungs aufz ... steuten sich die ... Aus ...)

— (S ... gericht.

Selbst ... Herrschen der ... Geyern ... Comes Fried ... un von den ...)

— (S ... pation Bosn ... Klausenburg ... betreffende B ... zu verschaffe ... einem Geldbe ...)

— (S ... pästers, das ... nahmen. D ... bejonnenen g ...)

— (S ... aus —, das ... der verbiß ... anders nicht ... auch die ver ... ware das w ... politik um je ... Erfolg der B ... das Papier a ... vom weissen ...)

— (S ... müßigt, auf ... vor derartig ... gerung noch ... wir uns mit ... an den Gren ... von diese ... uns auch zu ...)

— (D ... von größ ... begonnen wer ... bestigstes La ... im freien Fe ... blos in desen ... eigentlich ...)

— (S ... Russen, mein ... mit Ausnahm ... Karlsburg w ... Siebenbürgen ...)

— (S ... Abaujer ...)

— (S ... schen, als des ... wurde, der ... tete sich nach ... am 8. April ... worden — f ... gab er sich in ...)

— (S ... Das Haus de ... ten den ange ... Hier schlugen ... Lebenszeichen

aufmerksam, 1868 über ...

mando des Grafen Greifenburg. Ueber das Eintreffen der „Cimbria“ ging eine lange schriftliche Depesche an Admiral Jessowski nach Petersburg ab.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu erlassen: im Truppen-Rechnungsführer-Officiers-Corps: zum Hauptmann-Rechnungsführer 2. Classe: Anton Han, vom K. Commando des Inf.-Regts. Nr. 51; — zum Lieutenant-Rechnungsführer in der Besatzung des Reichungswachpostens: Anton Seemann, von der Militär-Abtheilung des k. ungar. Staats-Penghändeposts zu Seps-Ogyörgy, bei diesem Staats-Penghändepost.

(Honorar-Advocaten.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu erlassen: In activen Stande: bei der Justizkanzlei: zum Major den Hauptmann 1. Classe August Kraft; zum Hauptmann 2. Classe: den Hauptmann 2. Classe Josef Taubler; zum Hauptmann 2. Classe: die Oberleutnants: Josef Helmann, Edward Wagner, Alex. Welle und Dionis Danffy; zum Oberleutnant den Lieutenant Georg Eszergedy; zu Lieutenants: die Cadeten (Officiers-Erben) Adolf Bachmaier, Friedrich Lupini, Josef Vajarsch, Johann Balby, Ludwig Suranyi, Julius Glück, Josef Walpar, Franz Vajló; bei der Cavallerie: zum Lieutenant: den Cadeten Bela Geröb; in der Manipulations-Branchen: zum Lieutenant: den Wachtmann Alex. Szabó;

im Honorarärztlichen Stande: zu Regimentsärzten 1. Cl.: Dr. Josef Mikolajevs, Dr. Franz Almai, Dr. Adodar Wolf, Dr. Friedrich Hübner; zum Regimentsarzt 2. Cl.: Dr. Ladislaus Gajzagó; zum Oberarzt: Dr. Julius Szini.

Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Wilhelm, ist vorgestern Abends in Klausenburg angekommen und impicirte gestern die Artillerie.

(Der Central-Wahlaußschuß des Hermannstädter Comitates) wird am 7. Mai eine Sitzung abhalten.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 5. d. predigen: in der Pfarrkirche um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Philipp; in der Epistalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Bruckarsch.

Die Gesangslehrerin Frau Friederike Madler beabsichtigt nach dem Vorbilde der Professoren J. A. Vogl in Prag und Richard Kery in Wien eine gemeinsame Gesangsstunde einzuführen, wodurch die erwünschte Theilnahme unter den glänzlichsten Bedingungen ermöglicht wird. Anmeldungen werden täglich von 2—3 Uhr Nachmittags (Ponterusgasse Nr. 5, im Bielsch'schen Hause) entgegengenommen.

(Gesunden) wurde ein graunadisches, curritus Unhängstuch. — Verkauft hat sich ein brauner, weißgefärbter Vorsteckhahn.

(72 Arrestanten.) In Folge des im Allgemeinen so schwach ausgefallenen Besuchs des Jagmarktes war es der hiesigen Polizeimanufaktur gestern ein Verpas, den trotz Verweigerung und sonstigen Calamitäten doch in großer Anzahl in der Stadt erschienenen Dieben, Vagabunden und Bettlern nachzuspüren und im Laufe des Tages nicht weniger als 72 Individuen beiderlei Geschlechts zu arretiren. Während die Mehrzahl hiervon bloß Präventivhaftlinge waren, hatten sich einige verjährte Diebereien schuldig gemacht.

(Die Kinder der Pest) ist in der Gemeinde Schellenberg neuerdings ausgebrochen. Gehten hien drei Viehstücke und bei der Secirung zeigten sich die Merkmale der gefährlichen Seuche abermals unzweifelhaft heraus. Aus Anlaß der neuen Fälle wurde nunmehr auch ein Peststall eingerichtet.

Selbstverständlich müssen sämtliche Vorsichtsmaßregeln, welche das Fortschreiten der Seuche erfordert, weiterhin streng gehandhabt werden. Gestern Nachmittag verfügte sich auch der Herr Vizegubern und Comes Friedrich Wächter in Begleitung des Vizegubern nach Schellenberg um von den getroffenen Verfügungen persönlich Act zu nehmen.

In Klausenburg war das Gerücht von der unverzüglichen Occupation Bosniens verbreitet und sogar der Beamte bezeichnet, welcher von Klausenburg nach Bosnien als Polizeichef geschickt werden sollte. Der betreffende Beamte war nämlich in arger Unverlegenheit; um sich Geld zu verschaffen, erzählte er die seiner harrende bosnische Bevölkerung einem Geliebten, durch den das Geheimnis weiter vertrat werden würde.

In Torda spielten zwei Komänen mit dem Gewehr des Salzpächters, das sie während der Abwesenheit desselben von der Wano herabnahmen. Die geladene Waffe ging los und verletzte den Einen der Unbekannten zu Tode.

(Mobilisirung in Siebenbürgen) — führt „N. Heral“ aus —, das ist die unbedingte Forderung der Lage, welcher sich selbst der vortheilhafteste Friedensapostel nicht zu verschließen vermag, wenn er anders nicht will, daß gleichzeitig mit dem verprengten rumänischen Heere auch die verfolgenden russischen Truppen auf unser Gebiet flüchten. Dies wäre das wunderbarste, aber nicht eben unmögliche Resultat der Friedenspolitik im jeden Preis. Wir, die schon längst aufgehört haben, an den Erfolg der Friedenspolitik zu glauben und überzeugt sind davon, daß auch das Papier der Diplomatie irgendwo ein Ende hat, wo dann die Politik vom weißen Blatt auf das grüne Feld übertritt, muß, wie sich bestimmt, auf das entschiedenste zu fordern, daß die Monarchie mindestens vor vorantigen Unterwerfungen sichergehelt werde. Findet die Regierung noch andere militärische Maßregeln für notwendig, so werden wir uns mit denselben allenfalls abzufinden wissen; aber die Mobilisirung an den Grenzen Siebenbürgens fordern wir in erster Linie so lange, bis — von diesem Augenblicke, was wir thun können — die Logik der Dinge uns auch zu dem Uebrigen, was wir noch unbedingt thun müssen, führt.

Dem „Közlemény“ zufolge soll demnächst der Bau eines Gürtels von größt Theil auf den die Festung von Karlsburg dominirenden Höhen begonnen werden, um aus Karlsburg einen sicheren Waffenplatz und ein bestmögliches Lager zu machen, wozu sich ein Corps nach erlittener Schlappe im freien Felde zurückziehen könne. „Közlemény“ bedeutet, daß dies bloß in beiderseitiger Absicht gegen Rußland geschieht, denn jetzt sollte man eigentlich Rußland für lange Zeit unschädlich machen. Sind einmal die Russen, meint „Közlemény“, bis Karlsburg vorgebrungen, so besitzen sie mit Ausnahme des unteren Marosbales ohnehin ganz Siebenbürgen, weil Karlsburg weiter den Besitz des Szellerlandes, noch den nördlichen Theil Siebenbürgens deckt.

(Synchrojustiz.) In der Gemeinde J. Olesvár des Abaujer Comitates war im verfloßenen October Feuer ausgebrochen, als dessen Urheber damals ein 26jähriger Burtsche verdächtigt wurde, der sich auch vor der Volksmuth flüchten mußte. Derselbe verteidigte sich nach Karlsburg, wo er sich dem Gerichte stellte, von welchem er am 8. April l. J. — bis dahin war er in Untersuchungshaft gehalten worden — für schuldig erklärt wurde. Nach seiner Freilassung begab er sich in sein Heimatdorf zurück, wo auch sein Vater ansässig ist. Des Nachts stürmten nun die von dem Richter angeführten Bauern das Haus des Vaters, zertrümmerten Fenster und Thüren und schleppten den angeblichen Brandstifter aus dem Dorfe hinaus auf eine Wiese. Hier schlugen sie auf den Gesäßsteilen solange los, als derselbe nur ein Lebenszeichen von sich gab, worauf sie ihn in den Toris-Bach warfen.

(Die Braut erschossen.) Aus Gabel wird dem „Prager Tagblatt“ geschrieben: „Sonntag fand die Trauung eines allgemein beliebten hiesigen Mädchens statt. Marie Freudenthal, die Tochter eines Gabel Bürgers, heirathete einen reichen Bauernsohn aus der nächsten Umgebung. Wie es schon so auf dem Lande Sitte ist, fuhren die Brautleute Sonntag um den Bräutigam und brachten ihn unter Gewehr- und Pistolenküssen in das Freudenhaus. Die Trauung ging glücklich vorüber und nun ging es an das Tafeln. Während die Fröhlichkeit immer höher stieg, entfernte sich die junge Frau in die Küche; ihr Mann, von einem Freuden damit geneckt, daß ihm das Weib entlaufen, folgte ihr, um sie zu holen. In der Küche entstand eine kleine Meuterei zwischen den Neugetrauten. Das Weibchen versteckte sich hinter die anderen Weiber, der Mann haschte nach ihr und als er sie nicht gleich fangen konnte, ergriß er ein in der Ecke stehendes Gewehr. „Bange machen gilt nicht“, sagte die Frau, „sieh nur zu!“ Und richtig erüdt er los und mit einem Wehrschieß stürzt die mitten ins Herz Betroffene zu Boden. Marie Freudenthal starb noch in derselben Nacht. Ihre letzten Worte waren Trostesworte an den verzweifelnden Gatten, der der Meinung gewesen, das Gewehr sei eines der Vormittags abgehoffenen und daher nicht geladen.“

(Prinzessinen-Erziehung.) Aus Karlsruhe wird geschrieben: Die Hofzöglinge sind geborene Pädagogen, die ihre Kinder früh an ernste Arbeit gewöhnen und sie sorgfältig mit ihrer Zeit haushalten lassen. Auch auf die Frauen dieses Fürstenthums ist diese Maßregel übergegangen, und so ergibt die einzige Tochter des Kaisers, die Frau Großherzogin von Baden, ihre Tochter in einer Weise, die für jede Lebenslage geeignet machen würde. Das aber gibt auch ein Bedürfnis für jede Lebenslage, und darin liegt der große Sinn. In einem Flügel des Schlosses zu Karlsruhe besteht eine Mädchenkule, der die Prinzessin eingereicht ist. Ausgezeichnete Lehrer unterrichten, das Fürstentum muß mit den Geschicklichen Schritt halten, wird durch nichts vor ihnen ausgezeichnet. Sie heißt Prinzessin; die Uebigen Fräulein, das ist Alles. Sie arbeiten untereinander, theilen der Jugend Lust und Leid. Besonderen Werth hat die Großherzogin von jeder auf Handarbeiten gelegt: die Prinzessin ist gründlich nach der Schauspielkunst Methode an Stricken, Häkeln, Nähen, Stopfen unterrichtet worden, und seit einiger Zeit ist nun auch eine Lehrerin aus Neulingen eingetroffen, die sie in Maßnehmen und Kleidermachen unterrichtet, so daß sie mit dem Centimeter wie die gelehrten Schneider umgehen lernen.

(Der Marschall Mac-Mahon) hat am 23. v. den Ausstellungsplatz besucht und dabei aufs neue die Versicherung erhalten, daß die Eröffnung bestimmt am 1. Mai werde stattfinden können. Das wollen wir nicht bezweifeln, schreibt man von dort, wohl aber können wir, nachdem wir soeben mehrere Stunden an Ort und Stelle verbracht, die feste Ueberzeugung aussprechen, daß die Weltausstellung ein, wir sagen noch nicht vollständiges, sondern nur genießbares und ergötzendes Schauspiel frühestens in drei bis vier Wochen bieten wird. Einmal nichts ist ganz fertig und sehr Vieles noch in so primitivem Zustande, daß eine Vollendung selbst mit dem außerordentlichsten Aufwande von Arbeitskräften erst in der gedachten Zeit erzielt werden kann. Der Monat Mai erscheint uns für den Fremdenbesuch zum Mindesten ein verlorenener, was man mit Rücksicht auf die Temperatur, die im Juni häufig schon unerträglich wird, nicht genug bedauern kann.

(Von der Pariser Weltausstellung.) Aus Paris, 1. Mai wird gemeldet: Zur Eröffnung der Weltausstellung versammelten sich: Der Präsident Marschall Mac-Mahon, die Minister, Senatoren, Deputirte und das diplomatische Corps um 2 Uhr im Palais Trocadero, wo die Vorstellung der Ausstellungs-Commissions und der Präfecten der ausländischen Sectionen, worunter die Prinzen von Wales und von Aosta sich befanden, stattfand. Um 2 Uhr zündeten 100 Kanonenschüsse die Eröffnung der Weltausstellung an. Nach der Ansprache des Handelsministers erklärte Marschall Mac-Mahon die Ausstellung für eröffnet, worauf enthusiastische Kundgebungen durch Ruß: „Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich!“ folgten. Mac-Mahon und dessen zahlreiches Gefolge durchzogen hierauf den Ausstellungsraum. Trotz des Regens fand sich in der Ausstellung eine ungeheure Menschenmenge ein; die meisten Häuser der Stadt sind besetzt; der Zufluß der Fremden ist ein ungemein starker.

Der Präsident des Senats und der Kammer, König Franz von Aißi, die Prinzen Wales und Dranien, der Kronprinz von Dänemark, die Prinzen Amadeus und Heinrich der Niederlande, wurden von Ehren-Gesorten abgeholt und in die Ausstellung geleitet. Nachdem die fremden Prinzen im Trocadero eingetroffen waren, stellte ihnen Marschall Mac-Mahon die Minister und verschiedene Persönlichkeiten vor und geleitete sie in das Ausstellungs-Gebäude; dort nahmen der König Franz, die Prinzen von Dranien und Dänemark rechts, die Prinzen Wales, Heinrich und Amadeus links vom Marschall Mac-Mahon Platz. Das Schauspiel war prachtvoll; es herrschte vollständige Ordnung und wurde durch kein Unheil signallirt. — Viele Städte in Frankreich sind heute besetzt und werden ebenso wie Paris illuminiert.

Bei der österreichisch-ungarischen Jagade der Weltausstellung erfolgt der Empfang des Marschall-Präsidenten von Seite der ungarischen Abtheilung. Die Zigeunermusik spielte die Volkshymne und den Habsburg-Marsch. Volkstänzer Graf Wimpffen, Graf Szapary, v. Hartanyi, Graf Comand Zich und der österreichische Vice-Präsident Jsbary empfingen den Präsidenten der Republik, in dessen Begleitung sich die Prinzen von Wales, Aosta, Leuchtenberg, König Franz von Aißi befanden. Der Marschall-Präsident äußerte gegenüber dem Grafen Szapary seine Anerkennung über das vorgeschrittene Stadium der Abtheilung. Es wurde bemerkt, daß der Prinz von Wales die Herren v. Szapary und Hartanyi überaus herzlich begrüßte und mit Entzücken während des ganzen Empfanges vor der russischen Abtheilung conversirte.

(Das für die Presse bestimmte Local der Pariser Ausstellung) befindet sich beim Thor der Avenue Klapp im Gebäude der Jury. Zum Erdgeschoß geben von einem großen Vestibul aus zwei Thüren Zutritt zum Redactionsaal. Zehn Tische sind in einer gleichen Anzahl Abtheilungen aufgestellt, wo die Journalisten alles zum Schreiben Nothwendige finden werden. Rechts vom Vestibul befinden sich ein ausschließlich für die Journalisten bestimmtes Post- und Telegraphen-Bureau und die Bureauz, in denen sich das Syndikat der Pariser Presse vereinigt. Im ersten Stock ist ein 8 Meter langer und breiter Saal, in dessen Mitte ein ungeheurer Tisch mit den Zeitungen aller Länder bedeckt sein wird. Außerdem soll in diesem Saale eine Bibliothek aufgestellt werden, die alle während der Ausstellung veröffentlichten Schriften vereinigt. Der erste Stock enthält noch zwei Toilettenzimmer und vier Unterhaltungsställe, zwei für die französischen, zwei für die ausländischen Journalisten.

(Der gemalte Zeitartikel.) Aus Paris telegraphirt man dem „Deutschen Montagsblatt“ folgende Mittheilung: Während Frankreich und Deutschland jedes militärische Bild von der Ausstellung ausschloffen, hatte der Maler Zich in der österreichischen Abtheilung ein großes allegorisches Bild aufgestellt, welchem mit Recht der Titel „Der gemalte Zeitartikel“ gegeben worden war. Das riesige Bild enthält neben den Portraits des Kaisers Wilhelm, des Papstes, des Czaren, des Sultans, auch Allegorien der Republik, der Commune, des Kriegs u. s. w., welche in dieser Zusammenstellung ungemein aufregend wirken mußten. Man beschloß daher nachträglich, dies politisch-allegorische Bild zurückzuweisen, trotz seines unbestreitbaren künstlerischen Werthes.

(Demonstrationen der Königin Victoria.) In England, das immer mehr von Kriegesbegeisterung gegen Rußland erfüllt ist, existirt bekanntlich auch eine Minorität, welche die energische Politik Lord Beaconsfield's vergeblich zu bekämpfen sich bemüht. Sehr ungeschicklich ist nun — wie wir aus einer Londoner Correspondenz der Augsburger „Allg. Ztg.“ erfahren — diese kleine gegenwärtige Partei über die Offenheit, mit welcher die Königin Victoria ihren eigenen Gesinnungen Ausdruck verleiht. Dem Sänger Williams ließ sie dieser Tage durch einen in den Zeitungen die Kunde machenden Brief ihres Sädelmeisters, des Generalleutnants Sir T. W. Bidduph, den Dank aussprechen für die erfolgte Zusendung eines Kriegesliedes, „dessen Beweggründe Ihre Majestät vollkommen schätzt“. Da dieses Lied höchst bezeichnender Natur ist, so mag ein Vers daraus, in ungebundener Rede übersetzt, schon von Interesse sein. „Braun, der Bär — heißt es darin — glaubte, wir hätten geschlafen. Doch gute Wache hielten wir. Denn wohl kannten wir den Werth jeder Worte. Mit mancher pfiffigen Kluge hatte er viele Augen geblendet, bis der Keu, voll Ungeduld, sich mächtig erhob. Jedes britische Herz erglühete nun mit Macht in dem Wunsch, dabei zu sein, wenn man die russischen Klagen den Heuchlern ins Antlitz zurückschleuderte. Sie sollen erfahren, daß, wie ebedem, englische Herzen von Muth erfüllt sind und in den Tod zu gehen wissen, um ihr Land vor der Schmach zu retten.“ Daß dem Staatsoberhaupt dieses Lied gefällt, darf wohl als Beweis für die Richtigkeit dessen gelten, was schon vor Jahr und Tag in unterrichteten Blättern behauptet wurde, daß nämlich Lord Beaconsfield in ganz England den energischsten und einflußreichsten Anhänger und Beschützer seiner Politik in der Königin Victoria selber besitzt.

Zur Erhaltung der Gesundheit! Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer rationellen „Blutreinigung“ ist im Frühjahre für den menschlichen Organismus ist von den größten Nutzen aller Zeiten anerkannt worden. Und doch beachten so Viele diese Nothwendigkeit nicht. Jeder Mensch fühlt den Einfluß des Frühjahres in seinem Körper; man wird abgemagert oder aufgeregt, das Blut pulst heftiger, Biele, die das übrige Jahr hindurch gesund sind, jucken sich im Frühjahre unwohl. Es stellen sich häufig Blutwürgungen, Rheumatischen, Hämorrhoiden ein, Schindeln, die die ganze übrige Zeit ohne Schmerzen sind, im Frühjahre bekommen sie heftige Anfälle, kurz alle Leiden verschlimmern sich. Die Ursache hiervon liegt in der schlechten Beschaffenheit des Blutes, theils ist dasselbe zu dick, theils zu viel Eisensstoff und Phosphor (Ursache der Gicht) oder es enthält andere scharfe Stoffe, die sich als Hautausschläge und Flecken offenbaren. Schleimmassen, überflüssige Galle (Ursache der Gicht) und andere Producte kranthafter Prozesse sind im Körper angehäuft und im Frühjahre sucht die Natur alle diese fremden Stoffe, die oft lange unentdeckt im Innern schlummern, auszustoßen. Nicht eines Jeden ist es, ob er gesund oder krank ist, dieses bestmögliche Bestreben der Natur rechtzeitig durch eine rationelle Blutreinigungskur zu unterstützen, sollen nicht diese Stoffe im Körper zurückbleiben und die Ursache schwerer Erkrankungen werden. Das kräftigste und bewährteste Mittel hierzu bleibt die von allen Aerzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Sarsaparilla“, und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der „verpackte“ zusammengesetzte Sarsaparilla-Syrup von J. Perbady, Apotheker zur Warmherzigkeit in Wien, VII., Kanngasse 30.“ Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Sarsaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande, und wirkt dabei erfrischend, auslösend, mild und schmerzlos. Die mit der Sarsaparilla erzielten Erfolge sind weitbekannt, daher können wir auch J. Perbady's verpackten Sarsaparilla-Syrup, der zugleich auch billig ist (1 Flacon 80 kr.) nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Perbady's verpackten Sarsaparilla-Syrup. Derselbe ist vorräthig in Hermannstadt: bei Herrn W. J. Morscher, dipl. Apotheker, ferner bei den Herren Apothekern: in Kronstadt: Co. Rügler, in Budapest: J. v. Törö.

Hermannstädter Jahrmärkte-Bericht vom 3. Mai 1878.

Das Resultat des diesjährigen Mai-Jahrmarktes läßt sich in kurzen Worten zusammenfassen, nämlich schlecht, unter aller Kritik schwach und nicht einmal mit einem Wochenmarkte zu vergleichen. Die Ursache davon ist zu suchen in der in der Gemeinde Schellenberg herrschenden Viehseuche, wodurch der in dieser Jahreszeit sehr häufig frequentirte Schaaf- und Hornvieh-Markt nicht abgehalten werden durfte und eben so der Verkehr mit den von wiederkehrenden Thieren herbeiziehenden Rohproducten gänzlich eingestellt war, schließend daß der Verkehr durch die antäglich der Viehseuche angeordneten Maßregeln sehr beschränkt wurde.

Diegenen darf der Pferdemarkt nicht gerade so schlecht genannt werden, da doch circa 426 Stück theils durch Tausch, sowie durch Verkauf umgesetzt wurden, namentlich war der Markt in einer schönen Auswahl von Dingen vertreten, welche auch einen Preis von 190—320 ja sogar 380 fl. per Stück erreichten; schöne Race-Stangen-Pferde per Paar 230—370 fl., dann einzelne Landpferde mittlerer Gattung 30, 70 bis 100 fl. Vorhanden war keines am Platze.

Betreff unserer industriellen Erzeugung kann der Verkehr als sehr schwach bezeichnet werden, denn der ganze Handel beschränkte sich bloß wie schon üblich nur auf Einkäufe des allernöthigsten Hausbedarfes.

Marktbericht.

Hermannstadt, 3. Mai. Weizen per Sesterliter, bester Qualität fl. 10.20, mittlerer fl. 9.70, mindester fl. 9.20; Haber fl. 8.80, mittlerer fl. 8.40, mindester fl. 8.—; Korn bester fl. 7.20, mittlerer fl. 7.—, mindester fl. 6.80, Gerste fl. 6.—; Hafer, bester, fl. 3.60, mittlerer, fl. 3.30, mindester fl. 3.10; Runkelrübe fl. 6.60; Erbsen fl. 2.85; — Mundweizen per 50 Kilo fl. 9.—, Semmelweizen fl. 8.50, Weizenmehl fl. 8.—, Schwarzwaldmehl fl. 6.50, — Erbsen per Liter fl. 14, Linsen fl. 18, Kirschen fl. 9, Rüböl fl. 12.—, Hon per 50 Kilo fl. 1.— bis fl. 1.10; — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.20, gemischtes fl. 2.70; — Kerzen per Kilo fl. 64, — Seife fl. 44, Rindfleisch fl. 34 und 40.

Verlojungen.

(1860er Staatslose.) Bei der am 1. Mai stattgehabten Verlojnung wurden aus den bereits am 1. Februar 1878 verlosenen neunzig Serien und zwar aus: Serien-Nummer 101 243 482 566 922 943 1235 1478 1575 2076 2316 2763 3514 3643 3645 3797 3826 3870 3923 3953 4214 4227 4390 4439 4556 5001 5033 5100 5541 5698 7181 7487 7570 7649 8112 8246 8347 8362 8421 8497 9000 9172 9827 9959 10215 10270 10275 10541 10620 10850 11063 11353 11644 11758 11950 12215 12325 12385 12401 12491 12584 12591 13058 13288 13578 13871 14050 14877 15277 15317 15680 15922 16305 16406 16584 16757 16950 17241 17427 17477 17559 17729 18012 18132 18605 18654 18802 19435 19690 und aus S.-Nr. 19713 die nachfolgenden angeführten fünfzig Serien-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsummen in fl. B. gezogen und zwar fiel der Haupttreffer 300.000 fl. auf Serie 18802 Nr. 17, der zweite Treffer mit 50.000 fl. auf S. 8362 Nr. 17 und der dritte Treffer mit 25.000 fl. auf S. 1882 Nr. 9; ferner gewonnen: je 10.000 fl.: S. 943 Nr. 14 und S. 1575 Nr. Nr. 4; je 5000 fl.: S. 556 Nr. 10, S. 4214 Nr. 2, S. 5541 Nr. 13, S. 8362 Nr. 8, S. 8497 Nr. 10, S. 10620 Nr. 11, S. 11363 Nr. 12, S. 11758 Nr. 19, S. 12333 Nr. 6, S. 14050 Nr. 5 und Nr. 17, S. 15317 Nr. 16, S. 16584 Nr. 16, S. 16950 Nr. 4 und S. 18132 Nr. 2. (Schluß folgt.)

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. E. Berecz, Kaufmann, von Wien. Römischer Kaiser. Josef Eyle, sammt Familie, l. t. Major, von Wien; J. Zamerec, Kaufmann, von Leßdorf.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 3. Mai 1878.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ungar. Goldrente, Deferr. Staatsanleihe, and various bank and exchange rates.

